Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1863)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 50. Samstag den 12. Dezember 1863.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franc

Zur Erinnerung.

☛ Bei herannahendem Jahresschluß ersuchen wir jene Abonnenten, welche die ‚Kirchenzeitung' auf den Postbureaux bestellt haben, rechtzeitig ihr Abonnement auf den nächstgelegenen Poststellen zu erneuern, indem die Post ohne solche Erneuerung die Blätter nicht spedirt.

Jenen Abonnenten, welche dieselbe direct bei der Expedition in Solothurn bestellt haben, wird das Blatt im folgenden Jahre auch ohne Erneuerung zugesandt und der Betrag im Laufe des Jahres nachgenommen werden.

Zugleich ersuchen wir die Freunde der ‚Kirchenzeitung,' diese Blätter auch im Kreise ihrer Bekannten zu verbreiten und danken für das uns bisher geschenkte Wohlwollen.

Solothurn, am Feste der unbefleckten Empfängniß 1863.

Die Expedition.

Toast Sr. Gn. Dr. Karl Johann Greith, Bischof von St. Gallen

am Consecrations-Fest in Solothurn.

Der mit allgemeinem Beifall aufgenommene Toast des Hochwst. Herrn Bischofs von St. Gallen lautete in folgendem Sinne:

„Ich bringe bei diesem hochfestlichen Anlasse meinen Trinkspruch auf die Wiedererneuerung des Bundes zwischen der alten Kirche und der neuen Eidgenossenschaft. Auf dem Tage zu Stanz vor bald 400 Jahren wurden die Stadte Solothurn und Freiburg in den Bund der Eidgenossen aufgenommen; von ihnen galt das Zeugniß, daß sie schon lange in guten und in bösen Tagen zur Sache des Vaterlandes gehalten und in manchen Nöthen ihm treue Hülfe entboten haben. Die Aufnahme dieser Städte in den Bund hat damals den Bruderzwist beendet und der alten Eidgenossenschaft Friede im Innern, Ruhm und Kraft nach Außen verliehen. Ich kenne noch eine andere Stadt, sie war seit unvordenklichen Zeiten hier im Lande heimisch und mit der schweizerischen Eidgenossenschaft auf das engste verbunden. Diese Stadt ist von Gottes Hand auf hohem Berg gebaut, ringsum von allen Völkern gesehen, spendet sie Licht über den ganzen Erdkreis aus, aus ihrer Mitte fließen die Quellen der Erlösung hervor nach allen Richtungen der Welt und erfüllen mit immer neuem Leben und Trost die Herzen der Menschen, die Familien, die Völker. Diese Stadt voll Licht und Herrlichkeit — die alte Kirche im Lande unserer Väter — wünscht ihren Bund mit der neuen Eidgenossenschaft zu erneuern, damit ihr wieder wie vor Altem, Friede, Freiheit und Wohlwollen zu Theil werde, um ihre hohe Sendung glücklich zu erfüllen.

Zwei Ordnungen hat die ewige Vorsicht im Leben der Völker aufgestellt. Die alte Kirche ist die eine; die neue Eidgenossenschaft die andere dieser Ordnungen in unserm gemeinsamen Vaterlande, beide sind wohl von einander verschiedene, aber keine einander widersprechende Größen, so wenig in der menschlichen Natur das nach Außen gezogene geistig-irdische Leben gegen das nach Innen gerichtete höhere Leben einen Widerspruch bildet; nur die Abirrung und die Schuld der Menschen kann einen solchen in die von Gott eingesetzte Harmonie der Dinge bringen. Damit diese Harmonie bewahrt bleibe, müssen Kirche und Staat erst sich selber und dann einander gegenseitig verstehen und ihre Grenzen wohl bewahren; für die Kirche beginnen sie und für den Staat enden sie da, wo das Gebiet des Gewissens und des Göttlichen sich erschließt.

Was könnte die neue Eidgenossenschaft abhalten, den Bund der Väter mit der alten Kirche in guten Treuen wieder zu erneuern, ihr wohlwollend und gerecht zu sein? Die neue Eidgenossenschaft will Licht, Wissenschaft, Bildung des Volkes, die alte Kirche ist im Falle, alle diese hohen Güter anzubieten und sie mitzubringen in den Bund. Nie ist sie ihrer Sendung untreu geworden, wenn es galt, das Licht der Erkenntniß im Vaterlande zu verbreiten, die Wissenschaften und Künste zu fördern, die Bildung des Volkes in jeder Weise zu heben.

Allein sie that noch mehr, sie hat aller menschlichen Wissenschaft und Bildung die Krone aufgesetzt, daß sie ihnen die oberste Wahrheit brachte, ohne welche sie ihre höhere Einheit verloren hätten und chaotisch nach allen Richtungen in dem Nichts der Irrthümer zerfahren wären. Denn in allen Gebieten des Erkennbaren endet die Erkenntniß der menschlichen Vernunft bei dem Punkt, wo sie über den letzten Grund und über den obersten Endzweck der Dinge Aufschluß geben soll. Die ersten hellenischen Weisen und mit ihnen Cicero beklagten laut die daherige Unsicherheit und Ungewißheit und erwarteten darüber genügendes Licht erst dann, wenn der Götter Einer herniedersteige und die Binde von den Augen unserer Vernunft weghebe. Und derjenige, den das Völkerbewußtsein in seinen Sagen und die Philosophie in ihren Postulaten vorverkündete, ist in der Fülle der Zeiten erschienen und was kein Sterblicher je von sich bezeugen dürfte, konnte dieser in aller Treue von sich bezeugen: Ich bin die Wahrheit, ich bin das Licht der Welt! Von ihm hat die alte Kirche das Licht der Wahrheit überkommen und sie trägt es im ungetrüb-

ten Glanze auf dem Kronleuchter ihres Lehramtes durch die Hallen der Zeiten dahin. Ihre Lehren, ferne davon die menschliche Erkenntniß und Forschung zu hindern, sind vielmehr geeignet, sie tiefer zu begründen und sicherer zu leiten, wie die Sternbilder am hohen Himmel dem Steuermann auf bewegtem Meere für die freie Fahrt kein Hinderniß, wohl aber die sichere Richtung darbieten, um glücklich das ersehnte Ufer zu erreichen.

Die neue Eidgenossenschaft will Duldung und Verträglichkeit zwischen den Bekennern der christlichen Konfessionen und sie thut wohl daran, diesen Grundsatz nach allen Seiten hin festzuhalten und zu vollziehen, denn daran hängt der Friede und das gute Wohlvernehmen zwischen den verschiedenen Bewohnern unseres Vaterlandes. Die alte Kirche ist dabei, diese Duldung und Verträglichkeit gegen alle anderen Mitchristen einzuhalten, die außerhalb ihrer Gemeinschaft leben. Denn wie sie das unveränderliche Gesetz des Glaubens ihren Kindern verkündet, so unterläßt sie nicht, auch das unwandelbare Gebot der Liebe zu Gott und dem Nebenmenschen ihnen zu verkünden, und so wenig sie den eigenen Bekennern um ihres Glaubens die ewige Seligkeit verbürgt, wenn ihr Leben nicht übereinstimmt mit diesem Glauben, eben so wenig sitzt sie über das ewige Heil der getrennten Brüder zu Gericht, sondern ehrt an ihnen die Tugend, die Verdienste, die Christenwürde. Nur gegen alle Versuche zur Vermischung unvereinbarer Elemente wird sie sich in einem fort erheben, weil solche Mischung der Tod des Lebens, der Untergang jeder eigenthümlichen Größe, der Stillstand jeder anregenden Wechselwirkung wäre. Da sonach die alte Kirche dem Gebote der Nächstenliebe und christlichen Duldung gegen alle Anderen nachzuleben strebt, so darf sie wohl erwarten, daß man in der neuen Eidgenossenschaft auch gegen sie und ihre Bekenner aufrichtige Duldung und Verträglichkeit übe, sie in ihrer weltlichen Stellung achte, ihre hohe Sendung zum Heile des ihr anvertrauten Volkes sie frei und ungehemmt vollziehen lasse. —

Die neue Eidgenossenschaft will Freiheit und Liebe zum Vaterlande; ist die alte Kirche mit ihr hierin nicht im Widerspruche? O nein, sie hat nach dem Ablauf der Völkerwanderung auf den Ruinen der vorherigen römischen Welt in dieseme Land eine gesellschaftliche Ordnung möglich gemacht und nachmals ein freies Bürgerthum großgezogen; sie zählt die Stifter der ersten Eidgenossenschaft zu ihren Söhnen; diese haben wohl der ganzen Welt das glänzende Beispiel gegeben, daß sich die Liebe zur Freiheit und Vaterland mit der treuen Liebe zur Kirche gar wohl verträgt und kein Widerspruch darin zu finden ist, ein guter Katholik und ein biederer Eidgenosse zu sein! Doch, richten Sie, meine Herren, ihre Blicke nach dem unglücklichen Polen hin! Dort ringt ein katholisches Volk mit einem übermächtigen Feind im Todeskampfe für seine Freiheit, sein Vaterland, seine Kirche; mit den edelsten Söhnen jenes Heldenvolkes sind die Bischöfe, die Priester und die Ordensmänner verbunden, um die Fesseln einer unmenschlichen Tyrannei zu brechen, und für die eine große Sache erleiden sie alle ohne Unterschied Verbannung, Kerker und Tod! Unabsehbare Gefahren ziehen sich wie ein Hochgewitter über die gegenwärtige Welt dahin, Gott schütze unser Vaterland, wenn der Sturm zum Ausbruch kömmt. Sollten aber schwere Prüfungen früher oder später ihm beschieden sein, so wird man die schweizerischen Bischöfe, die Geistlichkeit und das katholische Volk da finden, wo die ruhmvolle Fahne des Vaterlandes über allen seinen Söhnen zur Vertheidigung der Freiheit und Unabhängigkeit sich entfaltet.

D'rum hindert nichts, und alles stimmt dafür, den alten Bund zwischen der Kirche und dem Vaterlande zu erneuern und dieser Erneuerung des Bundes zwischen der alten Kirche und der neuen Eidgenossenschaft bringe ich mein Hoch!

Correspondenzen und Notizen.

Katechismus, Katechet und Katechismuspredigten.

(Mitgetheilt.)

I. Es ist bemerkt worden, daß die Arbeit des Hochw. Herrn Pfarrer M. Fischer: „Entwurf eines Katechismus" nahezu ignorirt wird. Warum? Man ist eben des ewigen Wechselns müde und sehnt sich nach einem Diözesankatechismus. Bei der zunehmenden Fluctuation der Bevölkerung wird das Bedürfniß nach einem solchen immer fühlbarer. In der Diözese Chur und Sitten ist der Deharb'sche adoptirt worden. Würde derselbe auch im Bisthum Basel obligatorisch, so besäße der weitaus größte Theil der katholischen Schweiz deutscher Zunge Einen Katechismus, und zwar denjenigen, welchem unter den unzähligen deutschen Katechismen die Palme zuerkannt werden darf.

II. Ein guter Katechismus ist nur der eine Faktor zu gedeihlichem Religionsunterricht. Der zweite Faktor besteht in der zweckmäßigen Handhabung des Katechismus durch den Katecheten. In der Diözese Mainz bestehen hierüber bischöfliche Verordnungen, welche für die einzelnen Schulklassen den Lehrstoff und die Lehrweise bestimmen. Durch Aufstellung bischöflicher Inspektoren ist gesorgt, daß diese Bestimmungen nicht bloß auf dem Papier bleiben, sondern in's Leben übergehen. — Abgesehen davon, daß eine solche Ueberwachung dem planlosen Katechisiren vorbeugt, belebt sie den Eifer des Katecheten und bringt den Kindern sammt deren Eltern die Wichtigkeit des Religionsunterrichtes gleichsam zur Anschauung. Wie fleißig werden die Leistungen in den übrigen Fächern durch die staatlichen Schulinspektoren geprüft, während das Religionsfach als Nebensache unbeachtet bleibt! Da thäte das zeitweilige Erscheinen eines bischöflichen Inspektors Noth, wenn die Geringschätzung gegen den Religionsunterricht nicht in das Volk dringen soll.

III. Der Schatz der Religionskenntnisse, welcher in der Jugend erworben wurde, darf im spätern Leben nicht verloren gehen, soll vielmehr bereichert und fester begründet werden. Wie verhaltet sich aber die Wirklichkeit zu diesem Postulate? Tritt nicht bei der großen Mehrzahl mit dem Austritt aus der Christenlehre ein rascher Verflüchtigungsprozeß der Religionskenntnisse ein und zwar auch bei denjenigen, welche doch regelmäßig an Sonn- und Feiertagen dem Hauptgottesdienst mit Predigt beiwohnen? — Wie kann es auch anders sein? Nur wenige nehmen im erwachsenen Alter einen Katechismus zur Hand; nur wenige nehmen sich die Mühe, sonst ein Buch, welches die Glaubenswahrheiten gründlich behandelt, zu lesen; selbst in den bessern Pfarreien wohnt immerhin nur ein kleiner Theil der volljährigen Gläubigen der nachmittägigen Christenlehre bei. Die Pre-

digten, wie sie gewöhnlich gehalten werden, sind nicht geeignet, diese Lücken auszufüllen; denn sie stehen in keinem engern Zusammenhang unter einander; manche Wahrheit des Glaubens kommt niemals zur Sprache. Hievon kann sich der Prediger leicht überzeugen, wenn er die behandelten Predigtstoffe von 4 Jahren zusammenstellt. Er wird finden, daß er nur einen kleinen Theil der im Katechismus enthaltenen Wahrheiten eingehend behandelt hat.

Daher die große Unwissenheit in religiösen Dingen, der Mangel an Gründlichkeit und Befähigung, von seinem Glauben Rechenschaft zu geben. Die religiöse Unwissenheit oder Oberflächlichkeit war aber von jeher die Mutter des Indifferentismus, des Unglaubens und der sittlichen Korruption. Daher haben die Bischöfe Bayerns ihrem Klerus förmlich vorgeschrieben, an den Sonntagen, auf welche kein Festtag fällt, Katechesen in Predigtform zu halten und zwar mit Grundlegung und nach dem Gang des Diözesankatechismus von Deharbe. Wäre eine solche Predigtmethode nicht auch in der Schweiz rathsam? Wir geben gerne zu, daß es dem Prediger bisweilen beschwerlich fallen mag, einen strengen, systematischen Gang inne zu halten und daß einem verwöhnten Publikum die Katechismuspredigten anfänglich nicht recht munden. Die Priester sind jedoch nicht da, um nach ihrem Gefallen, sondern zum Nutzen des Volkes zu predigen; und das Volk darf vom Prediger nicht verlangen, daß er die Ohren kitzle, sondern daß er seine Zuhörer in den Heilswahrheiten gründlich unterrichte.

Die Auswanderung nach Amerika vom katholischen Standpunkt.

(Correspondenz.)

Soeben kommt mir eine Erklärung des Konsulates der Vereinigten Staaten in Basel zu Gesicht, nach welcher „gegenwärtig — für Schweizer — ein günstiger Zeitpunkt zur Auswanderung ist." Durch gegenwärtigen Krieg in Amerika sei Mangel an Arbeitskräften entstanden, der sich fühlbar mache in allen Geschäften — daher die ungewöhnliche Erhöhung des Lohnes für Handwerker, Kaufleute, Feldarbeiter.

Ohne Zweifel werden durch diese reizenden Aussichten sich viele junge Leute und ganze Familien auch katholischer Konfession finden, welche auswandern. Es ist aber noch nie genug davon zur Kenntniß gekommen, welch unwürdiges Spiel von gewissenlosen Agenten mit so vielen unerfahrenen Auswanderern in diesem und jenem Welttheil schon getrieben worden. Tausende, am fremden Strande angekommen, sind eine Beute des Elendes geworden, verschollen und kein Hahn hat darnach gekräht.

Betrachtet man nun unsre schweizerischen Zustände, so wird man, trotz allen Warnungen, die Auswanderungslust je länger je weniger hindern können. Soll hier der sonst praktische gemeinnützige Schweizer, ohne Garantie einer sichern Zukunft, seine Brüder in die Ferne wandernd sehen? Es wäre diese Unthätigkeit einer himmelschreienden Sünde Theilnehmerin.

Für die überflüssigen Arbeitskräfte der Armuth im Lande hat P. Theodos versucht, ein neues Land auf heimischer Erde im Fabrikleben zu entdecken und hat's entdeckt. Die zahlreichen Armen- und Arbeitsvereine haben Aehnliches versucht; aber noch hat sich kein Verein der katholischen Auswanderer angenommen; für diese Caravanen über's weite Meer hat sich noch kein P. Theodos als Führer gemeldet! — Sollte sich unter der schweizerischen Geistlichkeit nicht ein solcher wahrer Feldprediger finden, der mit seiner Armee auszieht in ein freies Land, wo noch viel Samen unter den Dornen und Disteln des Bodens schlummert! —

Das amerik. Konsulat in Basel meldet: „Es ist wohl zur Auswanderung nie ein so günstiger Augenblick dagewesen, als gegenwärtig, — für denjenigen, dessen Streben die Erlangung eines eigenen Heerdes ist, wird täglich 100fache Gelegenheit geboten, — das Land ist sehr billig, in großen Massen zu $2^1/_2$—5 Fr. per Juchart zu haben, — Regierungsländereien, in Millionen von Jucharten, stehen den Einwanderern gratis zur Verfügung und zwar 160 Jucharten für jedes Familienhaupt und sind nur die Vermessungskosten dafür zu entrichten. — Das Motto: „freier Boden, freie Männer" ist durch die gegenwärtige liberale Regierung zur Wahrheit geworden, und indem sie dem wirklichen freien Ansiedler, Bürger oder Nichtbürger das Land gratis überläßt, verdient sie den Dank der Nachwelt!"

Bei diesen Aussichten — was ist für die katholische Auswanderung zu thun? Wir haben in Amerika bereits einen Schweizer-Bischof, zwei Schweizer-Klöster, auch gewiß katholische Schweizer-Vereine. Wohlan, es treten unsere Bischöfe mit den amerikanischen, unsere Klöster und Vereine mit den amerikanischen in Unterhandlung und gründen eine neue Heimath für die Konfessionsgenossen. Wer weiß, wie bald manche hier froh sein dürften, dort ein Asyl zu finden. Für die Kirche ist die Zeit zum Handeln wieder vorhanden.

Lehrer oder Lehrerinnen in Mädchenschulen?

(Correspondenz aus der Ostschweiz.)

Bekanntermaßen hat der Erziehungsrath von St. Gallen unlängst beinahe im gleichen Moment, da er fünf Klosterfrauen und Lehrschwestern das Patent als Primarlehrerinnen mit dem Prädikate „gut" ertheilte, nach langer und lebhafter Debatte den merkwürdigen Beschluß gefaßt, daß keine Lehrerinnen an Primarschulen angestellt werden dürfen. Es zeugt dieser Beschluß, der offenbar gegen die Lehrschwestern gerichtet ist, von krasser Engherzigkeit und Intoleranz. Vom Regierungsrathe, der die erziehungsräthliche Sentenz zu genehmigen hat, erwartet man die Bestätigung und am Ende wird der Große Rath dazu das letzte Wort sprechen. Im gleichen Augenblick, wo uns diese betrübende Nachricht zuging, erhielten wir von einem bewährten Schulmann folgende Correspondenz, welche nachweist, daß im Interesse der Schulbildung die Lehrerinnen, statt entfernt, gegentheils vermehrt werden sollten:

*** Ein Vorschlag zum Frommen der Schulen der weiblichen Erziehung.**

Wir kommen wieder einmal aus einer braven Schule heraus, worin eine theo-

dosianische Lehrschwester unter den lieben Kleinen lehrt. Fänden wir Zeit, so würden wir so gerne vor den Augen unserer Leser ein Lebensbild von dem Wirken und Lehren dieser Lehrerin aufrollen. Es mag dies späterhin bei einer anderen Gelegenheit und bei besserer Muße geschehen; heute ohne weiters zum Zweck.

Wir konnten wirklich nicht begreifen, daß an unseren Primarschulen nicht häufiger Lehrschwestern angestellt werden, wenn wir nicht wüßten, wie man im Volke von der Erziehung der Mädchen noch ganz irrige und mangelhafte Ansichten hat. Zwar haben sich dieselben schon viel gebessert; denn von der Zeit an, als man meinte, nur die Knaben müssen geschult und gebildet sein, ist Vieles gethan worden. Dessenungeachtet wird die weibliche Erziehung immer noch zu stiefmütterlich behandelt. Der Hauptgrund liegt wohl darin, daß man die Bedeutung des Weibes noch nicht überall zu erkennen und zu würdigen vermag. Das Christenthum hat dem Weibe seine Rechte und Anerkennung gebracht, und das Christenthum zeigt uns auch das Weib, die christliche Mutter und Hausfrau, als Perle, als größter Schatz, als größter Segen des Hauses. Betrachte einmal die Aufgabe der Mutter im Kreise ihrer Kinder und ihrer Familie! Welchen Einfluß hat sie nicht auf das Kind in leiblicher und geistiger Beziehung, schon bevor dasselbe das Tageslicht erblickt; welchen Einfluß nach seiner Geburt bis zum Abschluß des ersten und zweiten Lustrums (während den fünfzehn ersten Jahren). Concentrirt, vereinigt sich nicht das gesammte Kindesleben in seiner Mutter, als in seinem Brennpunkt! Und ist nicht die leibliche und geistige Muttererziehung für die spätere Schul- und Lebenserziehung das Maßgebende, ja das Bestimmende, der Ausgangs-, End- und Sammelpunkt! Welche Macht hat späterhin (oft selbst auf die gelehrtesten Männer, die vom rechten Weg abgeirrt waren) in der Reife des Lebens das schlichte und wahre Gebetlein gehabt, das die Mutter das Kind beten gelehrt, und wie oft wurde es schon zum Leucht- und Leitstern bei der Dunkelheit und der Leere des menschlichen Wissens, das keine Liebe und keine Wahrheit kennt, wie das Mutterherz! Darum ruft der unsterbliche Sailer mit Recht aus: „Ach, die erste und beste Erzieherin ist die Mutter!" Was ist aber die christliche Hausfrau dem Manne und der Familie überhaupt? Es ist bekannt, welchen segensvollen Einfluß die Mutter auf den Mann in religiöser, sittlicher und beruflich familiärer Beziehung hat! Wie oft würde der starke Mann den Schlägen des Schicksals, den Prüfungen und täglichen Leiden erliegen, vermöchte nicht das körperlich schwache Weib ihn durch ihre Seelenstärke, ihre Geduld, ihr Vertrauen und ihre Liebe zu Gott und zur Familie aufzurichten! — O, die Macht der Weibes-Tugend ist groß, unendlich groß! Und was hat die Hausfrau nicht Alles zu leisten in der Haushaltung und in der Familie! Ist sie da nicht der eigentliche Haltpunkt; führt nicht sie die Oekonomie des Hauswesens; ist sie aber nicht auch da in Rath und That zur Unterstützung des Mannes selbst?

So bedarf sie gewiß großer Ein- und Umsicht, vieler Kenntnisse und Geschicklichkeiten, eines klaren Kopfes und eines warmen Herzens. Darum, ihr christlichen Eltern! gebet euern Mädchen eine sorgfältige Erziehung und Bildung!

Wie nun aber der Mann in gedachter Weise das Weib nie und nimmer ersetzen kann, so kann auch und wird der Lehrer nie die Lehrerin für die Mädchenerziehung ersetzen.

Man kann freilich für die Anstellung der Lehrerinnen Gründe für und gegen anbringen, wie eben für alle Dinge in der Welt. Aber es bleibt eine ausgemachte Thatsache, daß für Unterschulen beiderlei Geschlechtes und für die Mädchen der Oberschulen diese Ordensschwestern vorzuziehen sind.

Die Kinder kommen in die erste Klasse, meistens körperlich und geistig mangelhaft entwickelt und bedürfen alsdann noch sehr der mütterlichen Sorgfalt und Pflege; der Vater hat in dieser Altersperiode nur ganz bescheidenen Antheil an der Erziehung der Kinder. Darum ist auch das Kind unmittelbar aus der Hand der Mutter besser dieser aufopfernden Lehrschwester übergeben. Eine Frau steht überhaupt dem Kinderleben viel näher als ein Lehrer und sorgt für die leiblichen und geistigen Bedürfnisse derselben weit besser. Die Behandlung ist viel gemüthlicher, herzlicher, gewinnender und religiös-tiefer, der Unterricht einfacher und kindlicher.

In Oberschulen mögen freilich nur für Mädchen Lehrerinnen passen, indem sich der wilde Knabe dieses Alters nicht leicht unter den Szepter eines Weibes fügt, — weil der Knabe nur an dem kernigen, energischen Charakter des Mannes (mit vorherrschender Verstandesrichtung) Gefallen hat und seine Autorität findet, und weil überhaupt die Erziehung und Bildung dieses Alters wesentlich von derjenigen eines Mädchens verschieden ist. Bei der Erziehung und beim Unterricht Beider soll auf dieser Stufe vor Allem die künftige Lebensbestimmung in's Auge gefaßt werden; beide gehen aber ganz auseinder. Beim Mädchen ist neben der Verstandesseite voraus die Gemüthsseite zu bilden und sind dem weiblichen Herzen die zarten Tugenden der Frömmigkeit, der Bescheidenheit, der Zurückgezogenheit, der Geduld und Sanftmuth, des stillen häuslichen Sinnes und der Anspruchslosigkeit, der Arbeitsamkeit und Genügsamkeit, die Reinheit, Hingebung und Aufopferungsfähigkeit, mit einem Worte die weiblichen Tugenden einzupflanzen, was nur Sache einer tüchtigen Lehrerin sein kann. Der ganze Umgang, alles Lehren, selbst die einzelnen Unterrichtszweige bekommen ein eigenes Gepräge. Alles zielt auf die Zukunft des Mädchens hin. Es fällt weg, was nur in die Erziehung des Knaben gehört und eher geeignet wäre, einen zweckwidrigen Einfluß auf die Entwickelung des Mädchens zu haben. Durch eine Concentration, d. h. Vereinigung und Durchbildung alles Nothwendigen und Vermeidung alles nicht Nothwendigen oder Schädlichen wird die Mädchenerziehung bestimmungsgemäß und auch tüchtiger.

Wer im Fernern die obern Klassen in einer Primarschule beiderlei Geschlechtes zugebracht, weiß aus Erfahrung, daß das Zusammenleben von Knaben und Mädchen vorgerückter Jahre gar nicht gut ist. Einzig schon das erziehlich sittlich-religiöse Moment erfordert die Trennung der Geschlechter!

Von dem Lehrer verlangt die Behand-

lung der Töchter dieser Altersstufe alle Zartheit und Charakterstärke, die man, namentlich bei jungen Lehrern, nicht immer antrifft. Auch der gleiche Unterrichtsstoff taugt nicht für beiderlei. In der Geschichte ergötzt sich der Knabe am wilden, blutigen Schlachtgetümmel und großartigen Unternehmen, während das Mädchen Freude und Geschmack an weiblichen Musterbildern und zarten Gegenständen findet. Es ist dies ganz in Ordnung und dürfte nicht anders sein, soll nicht gegen die bestimmungsgemäße Ausbildung des Eint oder Andern schwer gesündigt werden. Welche Sorgfalt ist wieder in der Naturgeschichte anzuwenden und wie schwer ist da eine beidseitig entsprechende Auswahl zu treffen. Aufsatz und Rechnen nehmen für den Knaben den Stoff aus dem Berufs- und Geschäftsleben, für das Mädchen aus der Haushaltung und erfordern für beide Fälle volle Bethätigung, soll etwas Ersprießliches geleistet werden.

Und wieder die geistige Seite des Unterrichtes und die Ermunterung, Belohnung und Strafe, wie schwierig werden sie für den Lehrer in einer Schule von Knaben und Mädchen, sollen sie den psychologischen Verschiedenheiten der beiden angemessen und ersprießlich sein! Zweierlei Elle und Maß in der gleichen Schulstube, in erziehlicher und unterrichtlicher Behandlung gehen aber nicht wohl an, und doch ist eine angedeutete Berücksichtigung beider Geschlechter absolut nöthig.

Aber nun zum Kostenpunkt. Wie jetzt die Lehrergehalte festgesetzt sind, so kann man gerade für einen Lehrer zwei Lehrerinnen haben. Die Ordenslehrerinnen bedürfen aber noch weniger, als die weltlichen Lehrerinnen, weil jene nach ihrer Ordensregel sehr sparsam leben und für sich selber Nichts erwerben dürfen. Und selbst redend haben sie auch vor den weltlichen Lehrerinnen und Lehrern augenscheinliche Vorzüge.

Betrachte eine solche Ordensfrau als Lehrerin! Schon ihr Aeußeres, ihre Haltung lehrt und flößt Hochachtung und Liebe zugleich ein! Es kann keinen gewissenhaftern, aufopferungsfähigern Lehrer geben! — Sie hat sich von der Welt losgerissen, und sucht nun für sich weiter Nichts, um ganz ihrer Pflicht zu leben. Gehet hin und schauet einmal und empfindet das begnadigte Wirken und Walten der in höherm Rufe arbeitenden Ordensfrau, die wahrhaft eine Lehrerin ist, und wir sind überzeugt, daß ihr freudig Hand an's Werk legt — an die Trennung in Knaben- und Mädchenschulen oder daß ihr, wo dies wegen vielen Schwierigkeiten nicht sein kann, doch die Unterschulen solchen Lehrerinnen übergebet, ebenso die Töchtern der Oberschulen. Alsdann habt ihr auch nicht mehr besondere Arbeitslehrerinnen anzustellen!

Später ein Mehreres!

Wochen-Chronik.

Bundesversammlung. Aus Tessin ist eine Protestation von 215 Tessiner Geistlichen gegen den bundesräthlichen Bericht über die Petition Conti, in Betreff der Wahl der Geistlichen eingegangen.

Solothurn. Se. Gn. Bischof Eugen beginnt sein Hirtenamt in hiesiger Stadt durch Akte der christlichen Liebe und Barmherzigkeit. Derselbe hat den Bürgerspital besucht, ging von Bett zu Bett und tröstete die Kranken; er besuchte ferner das Kloster und Töchterinstitut der Visitantinerinnen und beehrte auch die neue Irren- und Krankenanstalt Rosegg mit seinem Besuche. Die Kranken schätzten sich äußerst glücklich, den hochverehrten Seelenhirten, welcher sich liebevoll mit ihnen unterhielt, in ihrer Mitte zu sehen. Beim Abschiede ertheilte Se. Gnaden den in der Kapelle versammelten Kranken und Angestellten der Anstalt den bischöflichen Segen.

— Im Amtsantrittsschreiben an die Tit. Regierungen sagt Sr. Gn. Bischof Eugen u. A.: „Muß und werde ich auch einerseits die Obligenheiten, welche ich gegen „die heilige Kirche zu erfüllen habe, getreu und eifrig besorgen und deren Rechte „pflichtgemäß wahren und schützen, so „dürfen Hochsie anderseits versichert sein, „daß ich auch die Rechte und Gesetze des „Staates ehren und achten und nie mir „einen Uebergriff in eine Sphäre gestatten „werde, welche dem Wesen und Interesse „der Kirche ferne steht."

— Se. Gn. Bischof Eugen bestätigt die bisherigen bischöflichen Commissäre.

— Der ‚Luz. Ztg.' ist folgendes Urtheil eines Protestanten über die letzte bischöfliche Consecrationsfeier mitgetheilt worden: „Ich bin Protestant, aber ich „bin tief ergriffen über diese Feier; waren mir auch die Gebete und Segnungen unverständlich, so lag dennoch in „Allem eine Erhabenheit, die mein Innerstes rührte. Gewiß ist es eine Rührung, die lange mich in meinem Herzen „erinnert, mein Denken fesselt, und (Gott „weiß es!) wohl zu einem wichtigen „Schritte veranlassen kann. Es wirkte „eine Gewalt auf mich, die mir heiße „Thränen hervorpreßte; ich kann diesen „Thränen den rechten Namen nicht geben, „sondern ich lasse es Gott über, diese „Thränen zu würdigen!"

— Montag den 7. stattete Se. Excellenz Monsignore Bovieri, päpstlicher Geschäftsträger, dem Hochwst. Bischof einen Besuch ab, um denselben zu seiner neuen Würde zu beglückwünschen.

Luzern. Am Hirschenplatz beim Spital ist wieder eine Bude aufgestellt, welche marktschreierisch „noch nie Gesehenes" ankündigt und zum Eintritt durch sogenannte Preise reizt. Und was ist da zu sehen? Einige schlechte Pariser-Ansichten, meistentheils ganz obscöne Sachen enthaltend. Wir finden unbegreiflich, sagt die ‚Luz. Ztg.,' wie eine Polizei, welche Gesetz und Sitte handhaben soll, solche förmliche Lotterie zugeben und das Ausstellen solcher skandalösen Sachen in unmittelbarer Nähe des Schulhauses zugeben kann.

St. Gallen. Von Hrn. Dr. Wartmann ist der erste Band eines Urkundenbuches der Abtei St. Gallen erschienen.

Schwyz. Zur Nachahmung. Der Kantonsrath in Schwyz dringt bei der Regierung darauf, daß die Polizeistunde gehandhabt werde. Wir erinnern uns nicht, daß in der Schweiz mehr Schlägereien, Stechereien und ähnliche Unglücksfälle gemeldet wurden, als gerade die letzten Wochen, und wenn man den nähern Umständen nachgeht, so fanden die meisten nach übermäßigem Wirthshausbesuch nach Mitternacht statt. Größere Strenge,

bessere Handhabung der Gesetze thäte hier unbedingt Noth; Mancher würde strengerer Polizei zeitlebens dankbar sein, wenn sie ihn vom Aeußersten zurückgehalten hätte, und mancher Familie würde endloses Weh erspart worden sein.

Nidwalden. Die alte Klause und Kapelle bei Wolfenschießen wurde 1350 den den 31. Okt. von einer Jgfr. Katharina Risy gegründet. Eine Abschrift des Stiftungsaktes, die vom Jahr 1553 herrührt, liegt in der Kirchenlade zu Stans. In unmittelbarer Nähe wohnte seiner Zeit auch der sel. Bruder Scheuber. Die Kapelle hat ihrer 500jährigen Vergangenheit den Tribut entrichten müssen und ist kürzlich einem Sturme erlegen. Sollten die Wolfenschießer die Kapelle aus eigenen Kräften nicht zu repariren vermögen, so sind gewiß im Lande Unterwalden noch Leute, welche zu einem frommen Zwecke einige Franken nicht scheuen.

Vom Vierwaldstättersee. (Eingef.) In Nr. 46 Ihres Blattes warnt ein Correspondent desselben vor dem Jahrgang 1864 des „Katholischen Volkskalenders von Köln und Neuß." Wir wollen die gute Absicht des Correspondenten nicht im Geringsten in Zweifel ziehen, und geben zu, daß fraglicher Jahrgang des sonst als gut anerkannten Kalenders Geschichten enthalte, die etwas zu romanhaft geschrieben sind, so daß sie nicht für alle jungen Leute passen. Aber Ihr Correspondent scheint uns doch etwas zu sehr sich ereifert zu haben. Die Tendenz des Kalenders ist doch keine böse. Zudem will ein großer Theil der heutigen Welt, besonders der jungen, etwas Romanhaftes lesen. Es gibt Romane, die bei einzelnen jungen Personen eher schaden als nützen können, aber doch nicht der Art sind, daß man sie für wirklich schädliche halten könnte; es gibt hinwieder solche, die durchaus verderblich sind für Jedermann. Werden nun denjenigen, die gerne etwas Romanhaftes lesen, nicht Schriften ersterer Art geboten, so suchen und greifen sie nach Schriften letzterer Art, und es fehlt nicht am Anerbieten solcher, sie müssen gar nicht gesucht werden. — Wir können die Art und Weise jener Kritik um so weniger billigen, da diese geeignet ist, eine Firma zu mißkreditiren, die bisher einen sehr guten Namen hatte, von der uns kein einziger Verlagsartikel bekannt ist, der sittliches oder religiöses Gefühl verletzen könnte und einer Firma, welcher seit einer langen Reihe von Jahren sehr große Thätigkeit für Verbreitung guter und namentlich katholischer Schriften zu verdanken ist, die auch sicherlich mit Herausgabe des angefochtenen Kalenders nichts Böses thun wollte, viel eher Gutes zu fördern vermeinte.

Es ist ganz recht und in unsern Tagen nöthig genug, vor schlechten Schriften zu warnen, die unter das katholische Volk auf alle Weise und unter allen Verlockungen einzubringen versucht werden. Besonders ist dies jedes Jahr mit positiv schlechten Kalendern der Fall. Wie wir vermuthen, erscheint in der Nähe ihres Correspondenten, der vor dem Kölner Kalender warnen zu müssen glaubte, das ‚Tagblatt von Luzern,' welches vielverbreitete Blatt, wie früher schon, kürzlich wieder eine Anzeige enthielt, worin eine ganze Reihe Romane und andere Literatur der schlechtesten Art zu Spottpreisen zum Kaufe angeboten wurden. Warum warnt man nicht vorab oder nicht auch vor solchen allgemein schädlichen Kalendern und tadelt man nicht die Handlangerdienste zur Verbreitung von so allgemein verderblichen Schriften? Sei man nicht auf der einen Seite zu strenge und auf der andern zu stillschweigend. *)

Zürich. Zur Intoleranz-Geschichte. Jede reformirte Gemeinde hiesigen Kantons wählt ihren reformirten Pfarrer selber den katholischen Gemeinden wird aber von der reformirten Regierung ein katholischer Pfarrer gegeben, resp. zuerkannt. — Diesem Verhältnisse sagt man im Kanton Zürich: Rechtsgleichheit, Toleranz u. s. f. Gegenwärtig ist die Stelle der neu errichteten Pfarrhelferpfründe der hiesigen katholischen Gemeinde zur Besetzung ausgeschrieben. Zugleich mit dieser Ausschreibung wurde von einer gewissen Seite verdeutet, man wolle diesmal keinen Finsterling erwählen, es müsse einer, der weder reformirt noch katholisch ist, oder besser einer, der gar nichts glaubt, gewählt werden. Wird nicht geschehen.

*) Der Tit. Einsender ist im Irrthum; der Verfasser der zitirten Correspondenz wohnt nicht in der Nähe Luzerns, und hat wahrscheinlich noch nie eine Nummer des ‚Luzerner Tagblattes' vor Augen gehabt. (Die Redaktion.)

Genf. Das Haus Calvins in Genf ging kürzlich in den Besitz der barmherzigen Schwestern über.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Die theologischen Vorlesungen in Zürich fangen an Aufsehen zu erregen und nimmt die Presse Notiz davon, indem sie Auszüge gibt. Professor Volkmar sprach über Recht und Aufgabe der historischen Kritik und trieb diese Kritik gegen die — Evangelien. Diese Sprache ist durchaus nicht neu; aber bemerkenswerth ist es, daß sie jetzt vor dem Volke öffentlich geführt wird, statt wie sie bisher nur einem kleinen Kreise bekannt wurde.

Oesterreich. Die Juden und Freimaurer und ihr Anhang im Reichsrathe von Oesterreich haben kürzlich wieder ihrem Hasse gegen die katholische Kirche Luft gemacht, indem das Abgeordnetenhaus mit 75 gegen 62 Stimmen zu erklären beschloß: Das hohe Haus erkennt die pachtweise Ueberlassung von Strafanstalten an weibliche geistliche Orden aus finanziellen und administrativen Gründen als zweckwidrig und fordert die Regierung auf, die dießfalls bestehenden Verträge mit sofortiger Benützung der in denselben vorbehaltenen Kündigungsfristen aufzulösen, jedenfalls aber ablaufende nicht wieder zu erneuern, neue aber in keiner Weise mehr abzuschließen! (Münch. Sonntagsbl.)

— Die Fürstin von Schwarzenberg wird in Krummau, einer Stadt von 7000 Einwohnern (Budweiser Kreis), die Schulschwestern einführen. — Der Bischof von Karlsburg, Haynald, spendete zur bessern Dotirung für drei Pfarreien in Siebenbürgen 8000 fl.

— Renans Leben Jesu wurde in einer Stadt Böhmens um den Preis 1 fl. 50 kr. angekündigt. Schändlich! empörend! Jede Presse-Aeußerung gegen eine landesfürstliche Person wird nach Umstän-

den mit Strenge geahndet; aber dieses gottlose Buch darf zum Verderben des Christenvolkes ungehindert verkauft werden?

Böhmen. Der Klerus der Erzdiözese Prag hielt im September seine erste Diözesan-Synode, an welcher gegen 300 Priester Theil nahmen.

Bayern. Die vom Maler Schneider und Glasermeister Kappelmeier in Regensburg angefertigten gemalten Fenster, mit welchen kürzlich die Pfarrkirchen von Aufhausen und Niekofen in Niederbayern geschmückt wurden, werden sehr gerühmt. In Niekofen sind es vorzüglich der Hochw. Hr. Pfarrer und mehrere seiner Pfarrkinder, welche für die Verschönerung ihrer Kirche große Opfer gebracht haben.

— Am 16. Nov. übernahmen die englischen Fräulein die Mädchenschule in Deggendorf.

— In Wettringen in Unterfranken wurde dür die Pfarrei Aidhausen und ihre Nachbarschaft durch die Hochw. HH. Pfarrer Kuhn von Neuen-kirchen und Zier von Pfersdorf, Prediger Ehrle von Kitzingen und Kaplan Scheurich von Kissingen Volksmission gehalten.

Preußen. In Danzig kehrte Polizeidirektor Weiler auf dem Todbette zur katholischen Kirche zurück.

— In der Diözese Breslau kehrten im verflossenen Jahre 365 Protestanten zur katholischen Kirche zurück.

— Die zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä in Aachen erbaute prächtige gothische Kirche kostete bisher 113,067 Thlr., die freiwilligen Beiträge aber belaufen sich nahezu auf 130,000 Thlr. Indessen kosten die Vollendung der Kirche im Innern und Aeußern, die Bildwerke und Paramente noch ungefähr 7000 Thlr.

— Wir können nicht umhin, von einem herrlichen Beispiele katholischer Opferwilligkeit Kenntniß zu geben. Am Festtage des hl. Liborius ward dem Hochwürdigsten Bischof in Paderborn, dem mit Recht die verlassenen Katholiken in protestantischen Gegenden vor Allem am Herzen liegen, durch ein Geschenk von 4000 Thl. erfreut, welche Summe zur Errichtung einer neuen Mission in Weißenfels (Reg.-Bez. Merseburg) bestimmt waren. Der Sohn des Wohlthäters sandte darauf zur Ausstattung der neuen Mission Kelch, Ciborium, Monstranz und eine Anzahl Paramente.

Würtemberg. Juden-Sieg! Die zweite Kammer hat mit 49 gegen 34 Stimmen beschlossen, das Verbot der Ehe zwischen Christen und Juden sei aufgehoben.

— Kaiser Napoleon hat zum Bau der katholischen Kirchen in Stuttgart und Kiel je 2000 Fr. gespendet.

Hessen. Der Dom in Mainz soll mit Ausnahme der Altäre mit Gas beleuchtet werden.

— Am Dom zu Mainz hofft man im Juni des nächsten Jahres mit der Restaurirurg des Westchores, der hohen Kuppel, des Haupt- und Querschiffes und der beiden Seitenschiffe fertig zu werden; nun soll man an den Ausbau des noch als Ruine dastehenden südöstlichen Nebenthurmes gehen, der aber ein Baukapital von ungefähr 35,000 fl. erfordert, während die bisherigen Beiträge der Dombauvereinsmitglieder nur ungefähr 3000 fl. jährlich betragen.

Nassau. Im nassauischen ‚Schulblatt' ist Renan's Buch „vom Leben Jesu" empfohlen! und bis jetzt hat unter den vielen Schul-Inspektoren und Schulvorständen nicht ein Einziger gegen solche Ungebühr im Schulblatt selbst energisch protestirt.

Baden. Kath. Toleranz. In einer vorherrschend protestantischen Stadt des Oberlandes von Baden waren aus einer Judenfamilie mehrere Glieder am Nervenfieber gestorben; als nun auch das Haupt der Familie von derselben Krankheit befallen wurde, konnte der Kranke, den seine Verwandten vollständig im Stiche ließen, in der ganzen Stadt, selbst um den angebotenen täglichen Lohn von 3 fl. nebst Kost, keine Krankenwärterin erhalten. Da ließ er aus Freibug eine barmherzige Schwester kommen, welche dem Rufe freudig folgte und den Juden bis zu seiner Wiedergenesung nicht verließ.

England. In London wurde kürzlich bei Eröffung der neuen italienischen Kirche eine Mission für die dort lebenden Italiener gehalten, die viele Bekehrungen zur Folge hatte.

— In London geht man katholischer Seits mit dem Plane um, daselbst ein Seminar zur Heranbildung von Missionären für die unter englischer Herrschaft stehenden heidnischen Länder zu gründen. Cardinal Wiseman interessirt sich sehr für dieses Unternehmen, und der hl. Vater hat bereits seinen Segen gespendet.

Jerusalem. P. Maria Alphons Ratisbonne hat auf den Trümmern des Richthauses des Pilatus in Jerusalem ein Waisenhaus und ein Kloster des von ihm geleiteten Ordens der „Töchter Sions" gegründet, der bereits über 200 Mitglieder zählt. Jetzt ist er mit dem Bau der Kirche dazu beschäftigt. Zu St. Johann im Gebirge will er auch ein Waisenhaus gründen, und zu beiden Unternehmungen will ihm die genannte Bruderschaft einen Theil der Geldmittel verschaffen. P. Ratisbonne will auch an der in Jerusalem zu erbauenden Kirche einen deutschen Priester anstellen, dem er ein Einkommen von 12—1500 Fr. zusichert.

Amerika. In Amerika erhielt die kath. Kirche durch die Conversion der zwei protest. Pastoren Schnurrer und Zeller (beide Württemberger) einen willkommenen Zuwachs an pastorellen wie pädagogischen Kräften.

— Der Bischof von Bourlington, einer der jüngsten und kleinsten Diözesen von Nordamerika, hat den Grund zu einer Kathedrale gelegt. — In Philadelphia ist die Kathedrale nunmehr vollendet und wird als eine der schönsten gothischen Kirchen in Nordamerika gerühmt.

Schweizerischer Pius-Verein.

Nr. 4 der Pius-Annalen wird im Laufe nächster Woche zur Versendung kommen.

Personal-Chronik.

—

R. I. P. [Schwyz.] Während des Mittagessens vom Schlage gerührt, starb in Arth der Vikar des Kapuzinerklosters, P. Narnabas Felzhalb von Brislach, Kt. Bern, im Alter von 62 Jahren.

☞ Da die Nr. 6, 15, 28 und 33 der dießjährigen ‚Kirchenzeitung' vergriffen sind, so ersuchen wir jene Abonnenten, welche diese Nr. entbehren können, uns dieselben zur Ergänzung einiger Exemplare zurückzustellen.

Die Expedition.

Offene Correspondenz. Die Einsendung: „Gegen das Lesen schlechter Bücher" wird verdankt und nächstens benützt.

Vakante Lehrerstelle mit Pfründe.

Die mit der St. Karlspfründe verbundene Lehrerstelle am hiesigen Gymnasium für die lateinische und griechische Sprache (Syntax) mit allfälliger Aushülfe in einigen allgemeinen Fächern wird anmit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt höchstens 24 Stunden und der jährliche Schul- und Pfrundgehalt Fr. 1600 ohne Wohnung (Meßstipendien und andere Accidentien nicht inbegriffen).

Allfällige Aspiranten haben sich schriftlich unter Beilegen ihrer Zeugnisse bei Hrn. Stadtpräsident Ed. Schwerzmann bis 5. Jänner 1864 anzumelden.

Gegeben vor Stadtrath.

Zug, den 27. Nov. 1863.

Die Stadtrathskanzlei.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von **A. Höchle-Sequin**
in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten,** in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch ꝛc., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** ꝛc. Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst.

Preisermäßigung.

In der **J. Schorner**'schen Buchhandlung in Straßburg erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: (In Solothurn in der **Scherer**'schen Buchhandlung):

Maßl, Dr. Fr. X., Erklärung der hl. Schriften des neuen Testamentes, nach den berühmtesten, ältern und neuern Schriftauslegern bearbeitet. I.—VIII. Bd., die Evangelien, die Apostelgeschichte, Pauli Briefe an die Römer und die Korinther enthaltend, gr. 8. jetzt nur Fr. 13. 80.

Zwickenpflug, K., vollständige, prakt. kathol. Christenlehren zum Gebrauche bei dem sonntäglichen, pfarrlichen Gottesdienste, sowohl in kleinen Städten, als auf dem Lande. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 13 Bde. s. Register. 8., jetzt nur mehr Fr. 8. 60.

Beide Werke hatten bei ihrem ersten Erscheinen einer allgemeinen günstigen Aufnahme sich zu erfreuen. Fast alle kathol. Zeitschriften haben sich seiner Zeit im Lobe dieser ausgezeichneten Werke vereinigt und dieselben bestens empfohlen. 1

Weihnachts-Artikel.

Bei Gebr. **Karl** und **Nikolaus Benziger** in Einsiedeln, New-York und Cincinnati ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gallerie religiöser Bilder in Stahlstichen. Nach Gemälden und Zeichnungen von M. Paul v. **Deschwanden** ꝛc. Mit Gedichten von P. Gall **Morel.** 17 elegante Hefte mit Feingoldschnitt. Das Heft zu 6 Stahlstichen 80 Ct.

— Dasselbe elegant geb. in Chagrin Fr. 28.

Morel, P. Gall. **Cäcilia.** Religiöse Gedichte. Mit Stahlst. 1863. (298 S.) Br. Fr. 2. 75 Ct.

— **Gedichte.** I. Sammlung. Mit Porträt in Stahlst. 16. 1852. (304 S.) Fr. 2. 75 Ct.

— — II. Sammlung. Mit Stahlstich. 16. 1859. (322 S.) Fr. 2. 75 Ct.

— **Spruchverse** z. Erbauung u. Unterhaltung. Mit Stahlst. 16. 1859. (220 S.) Fr. 1. 5 Ct.

Plattner, Placid. Aus den rhätischen Alpen. **Dichtungen.** Mit Stahlstich. Eleg. Ausgabe. 16. 1859. (256 Seiten.) Fr. 2. 50 Ct.

Benz, J. B. Graduale und Offertorien für Weihnachten, St. Peter u. Paul und Kirchweihfest, deutsch und lateinisch. Sechs Motetten für Sopran, Alt, Tenor und Baß, mit theils obligirter, theils willkürl. Orgelbegleitung. Folio. 1862. (40 S.iten.) In eleg. Umschlag. Partitur und Stimmen. Fr. 3. 45 Ct.

Stimmen, einzelne 35 Ct.

Vorstehende Bücher sind auch elegant gebunden zu haben.

Portrait
seiner bischöflichen Gnaden
EUGENIUS LACHAT.

Ausgezeichnete Photographie nach dem Leben, von Herrn C. Rust, in grösserem Format zu Fr. 5. In Visitenkartenformat Fr. 1.

Zu beziehen bei

Karl Walter.

Passende Goldrahmen dazu können sogleich geliefert werden. 2

Autorisirte Ausgabe.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben **vollständig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Marshall, T. W. M., Die christlichen Missionen.

Ihre Sendboten, ihre Methode u. ihre Erfolge. Mit Autorisation des Verfassers aus dem Englischen übersetzt. Drei Bände. 8. (113 Bogen.) Preis Fr. 11. 60.

Seit langer Zeit hat in England sowohl unter Protestanten als Katholiken kein Werk solches Aufsehen erregt, als Marshalls „christliche Missionen," und dies mit vollem Recht. Der Verfasser hat sich einen Gegenstand zur Forschung und Darstellung erwählt, der nicht nur historisches Interesse beansprucht, sondern praktisch in das heutige Leben eingreift und bei einer Bewältigung, wie man sie Marshall nachrühmen kann, in Zukunft eine ganz andere Gestalt annehmen dürfte. Das Werk bietet nicht nur eine vollständige Geschichte der christlichen Missionsthätigkeit außerhalb Europa's, sondern beleuchtet auch in sachkundigster Weise, wie der Titel schon angibt, den Charakter der Missionäre der verschiedenen Kirchen und Sekten, ihre Verfahrungsmethode und ihre Resultate.

Mainz im Oktober 1863.

Franz Kirchheim.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.